

verneint die im Titel gestellte Frage, nachdem er weit ausholend die bisherige Forschung zur literarischen Gesamtwertung Oswalds in all ihrem widersprüchlichen Schwanken zwischen dessen Kennzeichnung als „letztem Minnesänger“ und „Renaissance-Lyriker“ dargelegt hat. Er hält nur die Möglichkeit einer „Renaissance-Affinität“ Oswalds für untersuchenswert. Im übrigen wird die Frage erörtert, wie Oswald Kenntnis von Petrarcas Werk erlangt haben könnte, wobei auch ausführlich auf die möglichen Hintergründe einer bildlichen Darstellung Oswalds in der Wolfenbütteler Hs. Cod. Guelf. 11 Aug. 4^o, f. 202^v, neben dem Ende des 17. Sine-nomine-Briefes Petrarcas eingegangen wird. — Ulrich Müller, Beobachtungen und Überlegungen über den Zusammenhang von Stand, Werk, Publikum und Überlieferung mittelhochdeutscher Dichter: Oswald von Wolkenstein und Michel Beheim — ein Vergleich (S. 167—181), stellt als bezeichnenden Unterschied zwischen beiden heraus, daß Oswald als wohlhabender Adliger anders als der fahrende Berufsdiener und -sänger Beheim (1416—1474/79) nicht von Herren und Publikum finanziell abhängig war, was wiederum eine höhere Stilisierung der dichterischen Aussage bis hin zur schweren Verständlichkeit bei Oswald ermöglichte, wogegen Beheim immer auf breites Verständnis bei Gönner bzw. Auftraggeber und Publikum angewiesen war und entsprechend einfacher formulieren mußte. — Anton Schwoab, *Zwar diesem fursten sol ich nymmer fluchen*. Zur Stellung Oswalds von Wolkenstein im Streit zwischen König Sigismund und Herzog Friedrich IV. von Österreich (S. 245—271), zeichnet die Auseinandersetzungen zwischen beiden Herrschern in den Jahren 1410 bis 1425 nach. Dabei stand Oswald auf der Seite des von Sigismund unterstützten Tiroler Adels, bis die Aussöhnung von König und Herzog ihn 1427 zur Unterwerfung unter den Landesherrn zwang. Aufschlußreich sind die Vergleiche zwischen dem aus den Urkunden ersichtlichen Sachverhalt und dessen Spiegelung in Oswalds Gedichten. — Hans Wellmann, *Ain burger und ain hofman*. Ein „Ständestreit“ bei Oswald von Wolkenstein? (S. 332—343), sieht in dem gelegentlich als Beweis für beginnende Ständekonflikte herangezogenen Lied Nr. 25 der von Karl Kurt Klein besorgten Ausgabe der Lieder Oswalds von Wolkenstein, Tübingen 1962, „eine politische Ständesatire restaurativer Tendenz im Dienst des Landadels“ (S. 341 f.). — Den Abschluß bilden S. 410—442 als Gemeinschaftsarbeit mehrerer Forscher eine umfassende Bibliographie zu Oswald von Wolkenstein 1801—1974 und S. 443—455 ein von Egon Kühlebach bearbeitetes, den gesamten Band erschließendes Stellenregister, das auf K. K. Kleins Edition verweist. Ulrich Montag

Jiří Kuthan, *Gotická architektura v jižních Čechách. Zakladatelské dílo Přemysla Otakara II.* [Gotische Architektur in Südböhmen. Das Gründungswerk Přemysl Otakars II.], Praha 1975, Academia, 221 u. XXI S., 71 Abb., mehrere Zeichnungen im Text. — Die Kunstgeschichte kann nicht nur wichtige Grundlagen zur kulturellen, zur geistes- und ideengeschichtlichen Entwicklung beibringen, sondern gewährt gelegentlich sogar äußerst wichtige Einblicke in allgemeine historische Zusammenhänge, vornehmlich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Das letztere ist besonders deutlich an dem vorliegenden Werk zu sehen, das in einem bezeichnenden Abschnitt des streng begrenzten Territoriums von Südböhmen die machtpolitischen Tendenzen der Regierung Ottokars II. verfolgen läßt. Ursprünglich eine fast alleinige Domäne der Adelsgeschlechter mit dem Wappen der Rose (die Herren von Landstein, Neuhaus, Krumau und besonders die von Rosenberg), ist Südböhmen bei Ottokars Tod trotz relativ seltener Aufenthalte des Königs in diesem Gebiet ein Territorium, in dem die Krone eine beachtliche Stellung besaß: Mit den großzügig angelegten